Mittwoch, den 9. September.

# Thorner Zeitung.

№ 211.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

## Deutschland.

**Berlin**, 7. September. Die gerechtfertigte Erwartung, daß in der nächsten Landtags-Session der Anfang werde gemacht werden mit Durchführung der inneren Reformen, daß die seit Jahren in Aussicht gestellten, zur Festigung des Staats und zur Einigung Deutschlands unerläßlichen „moralischen Eroberungen" werden in Angriff genommen werden, scheint sich leider nicht bestätigen zu wollen. Es verlautet nämlich folgendes: Die nächste Session des Landtages wird nur kurze Zeit währen. Treten die Kammern selbst erst Anfangs November zusammen, was sehr wahrscheinlich ist, so können sie doch gut und gern, falls das Etatsgesetz keine besonderen Schwierigkeiten macht, Anfangs Januar mit Allem fertig sein, denn sie werden außer dem Etat so gut wie Nichts zn berathen haben. Das Justizministerium kommt mit ein paar kleinen Gesetzen zur Vereinfachung der Rechtspflege in den neuen Provinzen, der Finanzminister wird ein Gesetz über Besteuerung von Branntwein in den hohenzollernschen Landen oder dem Aehnliches bei der Hand haben, das aber wird auch Alles sein: denn aufgegeben, definitiv aufgegeben, ist die neue Kreisordnung und die Vorlegung eines neuen Schulgesetzes. Beide Vorlagen hätten alle Kräfte auf mehrere Wochen in Anspruch genommen, auch die Errichtung von Fonds für sämmtliche Provinzen des Staates wäre der allersorgfältigsten Prüfung werth gewesen; doch an alles Das ist nicht im Entferntesten zu denken. Angenommen, eine neue Steuer hätte sich als unabweislich herausgestellt, so würden die angeführten Vorlagen nicht ohne Weiteres bei Seite gelegt worden sein, denn der Minister des Innern hätte dem Finanzminister beispringen müssen, um die Kammer günstig zu stimmen. Mit dem Fortfall der neuen Steuer -- das glauben wir als etwas Positives versichern zu können — hört auch die parlamentarisch zwingende Nothwendigkeit einer Kreisordnungs- und Schulgesetz-Vorlage auf. Der Prov.-Correspondenz ist der Nachweis, es müsse aus Rücksicht auf den norddeutschen Bund die innere Gesetzgebung sistirt bleiben, nicht gelungen. Sollen in Preußen gute Gesetze eingeführt werden, so kann dies der Bund am allerwenigsten verhindern. Weimar hat z. B. eine vorzügliche Preßgesetzgebung bekommen und wir hören nicht, daß Weimar deshalb Weiterungen ausgesetzt war oder würde. Der Hinweis auf die Ordnung der Verhältnisse des Bundes, die der Einzelgesetzgebung vorgehen müsse, ist der schlechteste Trost, der uns werden kann, auch vom journalistischen Standpunkt betrachtet, die trübseligste Ausrede, die sich denken läßt. Das Publikum weiß viel besser Bescheid, als die „Prov.-Corrsp." Es sagt sich ganz einfach: die neuen, von der öffentlichen Meinung seit Decennien geforderten Gesetze werden von den Ministern nicht gewollt und darum bekommen wir sie nicht. Auch die neuen Provinzen stehen der Gesetzgebung für Altpreußen nicht im Wege. Die annektirten Staaten können, wenn sich ihre Sonderverhältnisse mit den neuen Kreis- und Provinzialordnungen nicht vertragen, noch etwas warten, Altpreußen hat aber schon zu lange gewartet. Haben doch die Rheinprovinzen ihre berechtigten Eigenthümlichkeiten noch bis auf diesen Tag. Nichts verkehrter in der That, als das Publikum, das sich gut zu orientiren weiß, durch officiöse Redensarten täuschen wollen.

— Der „Wes.-Ztg." wird von hier geschrieben: Wenn wir auf die Depesche zurückkommen, welche nach Angabe der „N. Fr. Pr." Herr v. Beust an den Grafen Wimpfen gerichtet hat, um die Bemerkungen des Baron v. Werther über die Usedom'sche Note zu beantworten, so geschieht das nur, um zu konstatiren, daß weder Herr v. Werther irgend welche „Entschuldigungen" in Wien vorgebracht hat wegen eines Planes, den Preußen, soviel an ihm lag, ausgeführt hat, noch Graf Wimpfen Veranlassung genommen hat, der „Entrüstung" der österreichischen Regierung über den Inhalt der Usedom'schen Note, welche die Beust'sche Depesche wiederholentlich kund geben soll, dem Vertreter des Grafen Bismarck gegenüber irgend einen Ausdruck geliehen hat. Man muß also annehmen, daß die Beust'sche Depesche vom 27 August nicht für den Grafen Wimpfen, sondern für die österreichische und süddeutsche preußenfeindliche Presse geschrieben worden ist. Die Depesche vom 27. August ist eine neue Probe der doppelzüngigen Redseligkeit des Herrn v. Beust, welche der Herstellung stabiler guter Beziehungen zwischen Berlin und Wien um so

## Aus dem Süden der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Nachstehende Mittheilung aus New-Orleans über die dortigen Zustände entlehnen wir aus der „Amerikanischen Post", einem „internationalen Blatt für Politik, Handel, Industrie und Leben", welche Wochenschrift von 1. October c. ab in New-York erscheinen, vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr. kosten wird, und bei jeder deutschen Buchhandlung bestellt werden kann. Der Zweck dieser Zeitschrift ist die Beziehungen zwischen den Deutschen diesseits und jenseits des Oceans durch Schilderungen nordamerikanischer Vorgänge in gedrängter und doch umfassender Weise lebendig zu erhalten. Die Probenummer liegt uns vor und empfiehlt sich die Zeitschrift sowohl durch ihren Inhalt, wie durch ihre Ausstattung.

Die vorberegte Schilderung aus New-Orleans lautet: Unsere politische Situation ist keine angenehme. Alles fühlt sich bedrückt und unbehaglich; die Einen, weil sie den neuen Zustand der Dinge überhaupt für unhaltbar erachten, die Anderen, weil sie die Schwierigkeiten fühlen, welche eine lebensfähige Befestigung der neuen Ordnung unserer Verhältnisse selbst im bestem Falle zu überwinden haben wird. Ja selbst die Neger scheinen sich früher die Sache anders ausgemalt zu haben, als es sich jetzt herausgestellt, da sie allerlei auszusetzen und zu critisiren wissen. Man hat von vornherein den großen Fehler begangen, die ganze Reconstruktions-Angelegenheit in den Schatten der Negerfrage zu stellen. Dadurch hat man den Neger verwöhnt und glaubt er, jetzt überall die erste Rolle in der Politik spielen zu dürfen oder zu müssen. Bei uns in New-Orleans hat man den Neger in diesem Glauben noch dadurch bestärkt, daß man ihn bei Aemtern mehr bevorzugt hat, als es seine Anzahl im Vergleich zu der übrigen Bevölkerung und der Durchschnitt seiner Befähigung rechtfertigen konnte. Es gibt beinahe keinen Amtskörper, in welchem der Neger nicht mehr oder weniger vertreten wäre. So z. B. befinden sich im Collegium der neuen Polizei-Commissäre — um grade ein Beispiel aus der allerneusten Zeit anzuführen — zwei weiße und drei farbige Commissäre. Beim Zusammentritt der jetzigen Legislatur waren sowohl der Senats-Präsident als auch der Sprecher des Hauses — Farbige und hat es große Anstrengungen gekostet, bei der definitiven Organisation der Legislatur in die Stelle eines Sprechers des Hauses einen Repräsentanten der weißen Race zu bringen. Es scheint dies sehr verstimmend auf unsere farbige Bevölkerung gewirkt zu haben, namentlich auch, da der farbige Senats-Präsident, der Leutenant-Gouverneur Dunn, durch sein wilkürliches Benehmen schon von Eröffnung der Legislatur an sich die schärfste Kritik der Weißen beider Parteien zugezogen hatte. Dunn hatte nämlich verlangt, daß jedes Mitglied des Senats, außer dem in der Constitution vorgeschriebenem Eide, noch einen ferneren, von ihm vorgeschriebenen leiste. Ebenso setzte er ganz willkürlich alle Beamte des Senats ein und entschied endlich bei Prüfung der Wahl-Beglaubigungs-Papiere, daß die vom General Buchanan ausgestellten nutzlos seien. Aehnliche Grundsätze befolgte man im Hause bei den Wahlprüfungen, indem man im Zweifel den Certificaten des Registrirungsboards vor denen der Militär-Behörde den Vorzug gab. Durch diese Vorgänge hatten sich die Neger und ihr nächster Anhang beinahe gänzlich von der weißen Bevölkerung isolirt und war die Erbitterung so groß geworden, daß man, sei es nun mit Recht oder Unrecht, den Ausbruch eines Aufruhrs befürchtete. Nichts jedoch störte die Ruhe und konnte sich das Militär, das bis spät in die Nacht hinein auf den Straßen patrouillirt hatte, wieder in seine Quartiere zurückziehen. Mittlerweile hatte man es versucht, Seitens der Militär Commandantur eine Entscheidung über die Zulässigkeit des vom Senats-Präsidenten Dunn verlangten Testeides zu veranlassen. Gen. Buchanan aber verweigerte es, sich in die Sache zu mischen nnd General Grant beschränkte sich darauf, einfach nur seine Meinung gegen die Zulässigkeit des betreffenden Eides abzugeben. Dunn aber erklärte ganz offen, daß er betreffs der Frage, wie die neue Staatsregierung zu organisiren, selbstständig sei und daß ihm, obwohl vom Militärkommando provisorisch als Senats-Präsident eingesetzt, in der erwähnten Beziehung die Militär-Behörde nichts zu sagen habe. Unter diesen Umständen zogen sich, wie erwähnt, selbst die Führer der republikanischen Partei und selbst die republikanische Presse von den Negern und ihrem Anhang zurück, was zur Folge hatte, daß die Letzteren endlich nachgeben, den zweiten, von der Constitution nicht verlangten Testeid aufgeben und die Wahlcertificate der Militärbehörden anerkennen mußten.

Alle diese Vorgänge haben viel böses Blut gemacht, das sich sobald nicht wieder beruhigen wird, und hat, wie ich Ihnen oben sagte, das auf allen Seiten herrschende Gefühl der Unzufriedenheit nur bestärkt.

(Schluß folgt.)

schädlicher ist, als man in den meisten Fällen bei der aalglatten Beweglichkeit des österreichischen Reichskanzlers nicht wissen kann, ob eine bestimmte diplomatische Evolution wirklich politischen Zwecken oder nur der **Befriedigung** persönlicher **Eitelkeit** dienen soll. Welchen praktischen Zweck kann es beispielsweise haben, wenn heute die Vertrauten des Herrn v. Beust von Annäherungsversuchen Preußens an Oesterreich sprechen (welche selbverständlich gar nicht existiren), um morgen der „Abendpost" Gelegenheit zu einem hochtrabenden Dementi zu geben. Herr von Beust, sagt man, wirbelt nur so viel Staub auf, um die Verlegenheit seiner inneren Politik dem unberufenen Auge zu verbergen und den Kaiserstaat als die vielumworbene Braut darzustellen. Es wäre aber im Interesse Oesterreichs zu wünschen, daß Herr von Beust seiner Eitelkeit auf eine weniger anstößige Weise fröhnte. Herr v. Beust könnte es wissen, daß Friede und Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen mit solchen Mitteln nicht gesichert werden kann und daß der Leiter der preußischen Politik nicht der Mann ist, der Doppelzüngigkeit des Reichskanzlers auf die Dauer Rechnung zu tragen."

— Hr. v. Mühler hat neuerdings mit seinen Anordnungen viel Unglück, überall erweisen sie sich als Mißgriffe. So hatten die Oberlehrer am Gymnasium zu Wiesbaden unter der früheren Regierung ein Maximalgehalt von 2200 Fl. Nachdem Hr. v. Mühler jenes Gymnasium jetzt für eins zweiter Ordnung erklärt hat, ist dieses Maximalgehalt auf 2012½ Fl. herabgesunken. Wie stimmt das mit der königlichen Versicherung, daß in den neuen Landestheilen die berechtigten Eigenthümlichkeiten geschont werden sollen?

— Die durch das Auftreten des Herrn Knack angeregte Agitation in der Kirchen- und Schulfrage scheint einen praktischen Weg einschlagen zu wollen. Die aus der Anfang Juli im Handwerkerverein abgehaltenen Volksversammlung hervorgerufenen Elfer-Commission, — bestehend aus hiesigen Abgeordneten, Redakteuren und Vertretern von Arbeitervereinen — beabsichtigt einen Verein für confessionslose Schule zu gründen. Eine Petition an das preußische Abgeordnetenhaus soll außerdem in Umlauf gesetzt werden.

— Die letzte militärische Maßregel, wonach die Rekruten bei den Infanterie-Regimentern vier Monate später als sonst zur Einstellung kommen, ist von großer Tragweite und muß u. A. auch dafür als ein vollgiltiger Beweis angesehen werden, daß die in der liberalen Partei geltend gemachte Meinung, die Abkürzung der Dienstzeit müsse auch ohne Gesetz binnen kurzer Zeit factisch von der Regierung angenommen werden, eine richtige war. Durch diese Maßregel wird das stehende Heer des Nordd. Bundes für die nächste Zeit um den fünften Theil reducirt. Sie fällt mehr ins Gewicht als die frühere Entlassung der ausgebildeten Mannschaften, denn sie legt Zeugniß dafür ab, daß die Regierung für die nächste Zeit einen größeren Krieg für unmöglich hält, da in Preußen nach den bisherigen Grundsätzen die Rekruten nur dann ins Feld genommen werden, wenn sie bereits 3 Monate ausgebildet sind. Militärs versichern, daß diese Maßregel auf die feste Ueberzeugung der Regierung, daß der Friede einstweilen erhalten bleiben werde, schließen lasse. Andernfalls würde sie davon abgesehen haben. So wenig auch die politische Tragweite der Anordnung zu verkennen, so ist doch die finanzielle Seite hauptsächlich in Betracht zu ziehen. Finanziellen Erwägungen verdankt dieselbe auch jedenfalls ihre Entstehung. Der Durchschnittsatz von 225 Thlr. pro Kopf, welche die Militär-Verwaltung erhält, reicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht aus und wird in den nächsten Jahren ebenso wenig ausreichen, so daß die Regierung schon aus diesem Grunde auch in Zukunft zu ähnlichen Maßregeln ihre Zuflucht wird nehmen müssen.

# Ausland.

**Frankreich.** Eine officielle Depesche aus dem Lager von Chalons meldet, daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz mit großer Begeisterung empfangen worden sind. Die Vorbereitungen, welche man getroffen, waren sehr glänzend. Der Kaiser schien sehr erfreut über den Empfang, der ihm wurde, und er soll, als er im Hauptquartier ankam, zu General Leboeuf, der bekanntlich das Lager befehligt, gesagt haben: „Es ist nichts zu befürchten, so lange die Armee treu bleibt." — Die „France" spricht sich gegen eine Korrespondenz der „Indépendance Belge" aus, in welcher gesagt war, die französische Regierung stütze sich vorwiegend auf die Armee, und diese werde der Regierung nicht gestatten, den Krieg hinauszuschieben „Die Armee heißt es in der „France", repräsentirt die Nation in ihren edelsten Bestandtheilen; nach Innen ist sie die Hüterin der öffentlichen Ordnung und der Gesetze; nach Außen kann sie nichts Anderes sein, als die Repräsentantin der nationalen Politik."

Den Zeitungen v. 6. d. ist ein Communiqué zugangen, in welchem die Behauptung der „Indépendance", der kaiserliche Prinz habe gesagt, wenn er Kaiser sein werde, werde er Niemanden, der ohne Religion sei, dulden, in Abrede stellt. Das Communiqué schließt: Niemals sind diese Worte gesprochen worden. Der kaiserliche Prinz beschäftige sich bei seinem Alter nicht mit Politik. — Friede, aber ernstlicher und aufrichtiger Friede mit Abrüstung ist seit dem Eintreffen der Nachricht von dem Vorgange Preußens in Paris die Parole des Tages. Das Manifest, mit welchem die französische Regierung die entscheidende Wendung zum Frieden öffentlich anerkennen will, soll im „Moniteur" in der Form eines Schreibens an den Minister des Auswärtigen erscheinen und im Entwurf vom Kaiser bereits im letzten Ministerrath vorgelegt sein. Indessen will man zugleich wissen, daß in diesem Entwurf die Entwaffnungs- und Congreßidee in dem Sinne vorgebracht werde, daß die Abrüstung und die allgemeine Verständigung auf einem Congreß zusammenfallen sollen, damit die Ruhe nach der Eröffnung nicht durch neue Zwistigkeiten in Frage gestellt werde. Fürst Metternich, der mit dem Kaiser in Betreff des Congresses einig ist, hatte mit demselben vor der Abreise nach Chalons in dieser Angelegenheit lange Besprechungen und hat auch in den Memorial diplom. die Friedensflagge aufziehen lassen. Der „Constitutionnel" bemerkt in Bezug auf die Abrüstungs-Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung": „Diese Gesinnung des deutschen Volkes beseelt auch die unermeßliche Mehrzahl der französischen Nation und die kaiserliche Regierung."

**Italien.** Betreffs der italienische Angelegenheit vernimmt man, daß Victor Emanuel in Biarritz in Person erscheinen werde; bisher hat es der König von Italien aber nicht geliebt, als Diplomat aufzutreten, auch nicht nach dem Schein eines solchen betrachtet. — Der Beschluß des Cardinals Antonelli, seinen eigenen Bruder mit einer Mission nach Berlin zu betrauen, ist ein sprechendes Zeichen, wie gründlich man es in Rom aufgegeben hat, Oesterreich jemals wieder eine einflußreiche Rolle in Deutschland spielen zu sehen. Indessen greift man in Rom noch zu besonderen Mitteln, um Oesterreich zu erkennen zu geben, in welchem Grade man es in Bezug auf deutsche und katholische Angelegenheiten aufgegeben habe. Vom Vatican aus wird nämlich eine Anzahl römischer Correspondenzen inspirirt, die, an ergebene Organe abgesandt, gewöhnlich ein treues Spiegelbild dessen darbieten, was man in Rom wünscht, daß das Ausland lese. Eines der bevorzugtesten dieser Organe ist nun bekanntlich die in Montpellier erscheinende „Gazette du Midi", welche denn auch seit einiger Zeit römische Briefe bringt, die sich mehr als sonst üblich mit preußischen Angelegenheiten befassen. Was aber darin aufgetischt wird, ist wirklich das Groteskeste, was jemals in dergleichen geleistet worden. Da hat der Baron Arnim, preußischer Botschafter in Rom, leise angeklopft, unter welchen Bedingungen wohl König Wilhelm I. die Krönung zum Kaiser der deutschen Nation vom Papste bewilligt erhalten könnte, ja, sogar in Aussicht gestellt, daß für ein solch hohes Ziel selbst der Preis einer Convertirung des Königshauses nicht für zu hoch angeschlagen werde, daß man in Rom durchaus nicht abgeneigt sei, auf diese Anerbietungen einzugehen, und man schließlich schon in vorläufige Unterhandlungen über diesen delicaten Gegenstand zwischen Berlin und dem Vatican eingetreten sei, und was dergleichen Ausgeburten einer ärgerlich-überhitzten Phantasie mehr sind. Die Unwahrheit aller dieser Angaben, man darf ihnen nicht einmal den Charakter der bloßen Unwahrscheinlichkeit zugestehen, liegt auf der Hand, aber daß dergleichen in Briefen von Rom aus geschrieben werden kann, deren gewöhnliche Inspiration mit Fug auf den Cardinal-Staatssekretär zurückzuführen ist, das allein ist ein seltsames Symptom, das mindestens signalisirt zu werden verdient, in einer Zeit, wo österreichische Stimmen schon wieder von einer gleichberechtigten Stellung des Kaiserstaates neben Preußen in Deutschland zu phantasiren wagen.

# Provinzielles.

**Graudenz.** (Gr. Ges.) Ueber unsere Sommerbühne ist zuletzt noch ein eigner Unstern aufgegangen. Wie erinnerlich sein wird, hatte Hr. Kullack schon, als Hr. Schmidt mit seiner Gesellschaft hierher übersiedelte, gegen die Eröffnung der Vorstellungen protestirt. Diese Beschwerde ist erst jetzt zum Austrag gebracht worden, und das Königl. Ober-Präsidium hat dahin entschieden, daß Hr. Schmidt hier nicht berechtigt sei zu spielen, auch nicht einmal auf die Concession eines andern Theaterunternehmers. Die Fortsetzung der Theatervorstellungen wurde daher Hrn. Schmidt untersagt. An die Stelle derselben sind gestern und heute musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltungen getreten, wozu die Kapelle des 45. Inf.-Regiments wiederum mitwirkte. Da diese Art Unterhaltung aber nicht lange durchzuführen ist und noch manche andere Widerwärtigkeiten hinzutraten, so hat sich Hr. Schmidt entschlossen, vor der Ungunst der Verhältnisse die Segel zu streichen und mit seiner bereits zusammengeschmolzenen Gesellschaft nach Culm zurückzugehen. Wir verdanken derselben manchen angenehmen unterhaltenden Abend und zweifeln nicht, daß das Unternehmen eines Sommertheaters, nachdem die Bahn gebrochen, Nachahmung finden wird. Wir werden nur kurze Frist ohne Theater sein. Hr. Wölfer kündigt an, daß er bereits am 27. d. Mts die Vorstellungen im Wintertheater beginnen wird. Neu ist an diesem Unternehmen jedenfalls die eigenthümliche Reclame, welche Hr. Wölfer durch Ausstellung von Photographien der Mitglieder seiner Gesellschaft zu deren Gunsten macht. Wir waren bisher der Ansicht, daß das Urtheil des Publikums sich nach dem richtet, wie der Schauspieler auf der Bühne sich darstellt, nicht nach seiner Erscheinung außerhalb des Theaters.

**Pelplin**, 7. Septbr. In dem hiesigen Clerical-Seminar finden gegenwärtig unter der Leitung des Jesuitenpaters Langer aus Krakau sogenannte Priester-Exercitien statt, an denen sich aus der Diöcese fünf und achtzig Geistliche betheiligten. Vom 19. d. Mts. ab wird in Kladau bei Danzig für die Laien eine Jesuiten-Mission stattfinden. Jedenfalls will man durch erstere Maßnahmen der modernen Verweltlichung der Herren Geistlichen entgegen wirken und gewisse in Vergessenheit gekommene Grundsätze auffrischen.

**Insterburg**, 5. Sept. [Gegen die 19 Stadtverordneten], welche wegen Beleidigung des früheren Beigeordneten Herrn Bugisch angeklagt, in erster Instanz freigesprochen, in zweiter Instanz aber zu je 15 Thlr. event. 14 Tagen verurtheilt wurden, ist das Erkenntniß der zweiten Instanz in diesen Tagen von der dritten bestätigt worden. Zwar ist die Strafe durch den Amnestie-Erlaß aufgehoben, die einzelnen Herren haben aber die Kosten zu tragen und zwar mit 13 Thlr. 20 Sgr. pro Person. (P. L.-Z.)

**Königsberg.** Ein Fabrikant in Königsberg hat ein großes Grundstück acquirirt und beabsichtigt für jede darin hergerichtete kleinere Familienwohnung einen Warl'schen Selbstkochapparat als Kücheninventar mitzugeben. Seine Miether sollen ihm dafür nur

pünktlich die Miethen zahlen. Er hat sechs solcher Apparate bestellt, die zum 7. Oktober fertig sein sollen. Ein derartiger Apparat kostet 3 Thlr 10 Sgr.

— Aus dem Kreise Angerburg schreibt der „B. u B. Fr.“: Trotzdem die Erndte in diesem Jahre ebenso schlecht, ich möchte sagen noch schlechter als im vorigen Jahre ist, da man kaum die Hälfte des Futters gebaut hat und jetzt schon den Viehstand verringern muß, so denkt die Regierung nicht daran, uns die gestundeten Steuern noch länger zu stunden, sondern der Exekutor Kegler ist in voriger Woche bei Wirthen und Losleuten nach den rückständigen Summen gewesen. Wer nicht zahlen konnte, und das sind die Meisten gewesen, dem wurden Sachen oder Vieh zum Verkauf aufgetrieben Aus Lissen sind dem Wirthen Ziezid und dem Wirthen Rudnicki, die beide auf 2½ Hufen nur 2 Pflugochsen besitzen, für rückständige Steuern ein Ochse zum Verkauf notirt und so ließen sich Viele namhaft machen. Daß die Wintersaat unter solchen Umständen nicht bestellt werden kann, versteht sich von selbst, und darf man sich nicht wundern, wenn die Wirthe sagen, daß die Regierung auch das Land nehmen und unsere Altsitzer verpflegen möge, dann haben wir keine Noth mehr, Arbeit werden wir schon finden. — Die Kartoffeln im Felde, trotzdem sie im Kraute noch frisch stehen, wachsen durch und werden eine schlechte Ernte geben. Sonst habe ich in meiner Scheune gegen 100 Fuder Getreide gehabt, in diesem Jahret nur 29. Mit 22 Fuder Klee und Heu soll ich 33 Pferde, Ochsen, Kühe und 30 Schafe durchfüttern. Zwar geschieht nichts Neues unter der Sonne, aber das ist doch zu hart.

## Verschiedenes.

**Hans-Sachs-Denkmal.** Die „Augsb. Allg. Ztg. enthält einen Aufruf: „An das deutsche Volk“, Beiträge zu liefern zu einem bereits vorbereiteten ehernen Denkm. für Hans Sachs in Nürnberg, welches 20,000 Thaler kosten soll; so sehr wir nun die Denkmalsberechtigung des wackeren Nürnberger Schuhmachers anerkennen, und sehr gern unsererseits zur Verbreitung obiger Aufforderung helfen, so können wir doch unsere Verwunderung nicht unterdrücken, daß das Comité — bestehend aus den Herren Lutzelberger, v. Froster und Priem in Nürnberg, an welche die Beiträge zu senden sind — sich vorzugsweise an den „Stand der Schuhmacher“ wendet. Verdient Hans Sachs ein Denkmal als Schuhmacher oder Dichter? Wenn das Erste, so mögen ihm die Schuhmacher eins setzen, wenn das Letztere, das deutsche Volk — und dies wollen wir wünschen.

— **Eine polnische Stimme über das Denkmal in Rappersvyl.** Wir haben schon mehreremal Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß der „Polski Przeglad“ — die einzige Revue, welche die Polen besitzen, und die sich rasch zu verdientem Ansehen emporgeschwungen hat — den abenteuerlichen Plänen der Czartoryskischen Faction energisch entgegenwirkt. Auch dies Organ ist der Wiederherstellung Polens gewidmet aber es hat die Bündeleien satt, sei es selbst, daß sie in scheinbarer Gemeinschaft mit der Wiener und Pariser Regierung betrieben würden. Es warnt seine Landsleute, sich nicht wieder zu Werkzeugen brauchen zu lassen, die man jeden Augenblick desavouiren oder gar einstecken könne, und sucht, bis die europäische Politik einmal ein ernsthaftes festes Bündniß gegen Rußland zu Wege gebracht, die Erneuerung Polens durch Förderung von Bildung und Wohlstand vorzubereiten. In diesem Sinne redidirt, gefällt ihm auch die demonstrative Denkmalsfeier in Rapperswyl keineswegs. „Wir haben“, sagt der „Przeglad“, „von der Feier bisher nicht gesprochen, weil wir ihre Bedeutung für die polnische Sache nicht verstehen können. Denkmäler können wohl Spuren der Vergangenheit sein, aber keine Garantien der Zukunft. Kann eine Säule auf Schweizerboden ein neues Polen stützen? So sehr wir die Freundschaft fremder Nationen und die Zeichen der Sympathie, die sie uns bei dieser Gelegenheit gegeben haben, anerkennen, so müssen wir doch gestehen, daß wir rednerischen Demonstrationen und Brüderlichkeitserklärungen einen nur theoretischen Werth beilegen. Es scheint uns, daß wir Polen mit alle dem nichts wiederherstellen werden, eine Meinung, die sich hauptsächlich auf die Geschichte der dem letzten Aufstand unmittelbar vorhergehenden Jahre stützt. Bei aller Dankbarkeit, die wir für das uns gewordene Mitgefühl hegen, können wir es dennoch nicht ohne eine gewisse Bitterkeit mit ansehen, daß Polen noch immer auf solche leere Dinge etwas geben, die mehr Schein als Inhatt, mehr Worte als Substanz haben, und wohl Amusement, aber keinen Nutzen bieten. Wir sehen in der Denkmalsfeier und den dabei gehaltenen Reden allerdings nicht geredezu etwas Schädliches, aber das Ganze mit seinen naiven Reden über Krieg und Sieg ist so leichtsinnig, so leichtgläubig und so durchaus oberflächlich, daß es uns nur einen peinlichen Eindruck machen konnte. Dieser Eindruck ist natürlich nicht durch die Nachricht vermindert worden, daß die beiden Parteien der Emigration sich noch am Vorabend der Einweihung darüber gezankt haben, ob dieselbe überhaupt stattfinden solle oder nicht, und daß, nachdem sie sich so vor den Fremden blamirt, sie obenein die Lächerlichkeit auf sich luden, sich bei der Feier als Propheten zu geberden und die Schweiz mit ihrem Segen zu bedenken. Wenn auch jeder bramarbasiren kann, wie er will, so soll er es doch in seinem, und nicht in Polen's Namen thun.“

## Lokales.

**Personal-Chronik.** Herr Kaufmann G. Prowe ist zum Mitglied des Kirchenraths der Altstädtischen Evangel. Gemeinde gewählt und am Montag den 7. d. Mts, in diese Stellung eingeführt worden.

**Subhastationen.** Das auf 575 Thlr. gerichtlich abgeschätzte Grundstück des Ingenieur Bruno Schnakkenburg, Mocker Nro. 150 ist am 5. Septbr. d. J. von dem Fabrikanten Robert Weese hierselbst für das Meistgebot von 1150 Thlr. erstanden.

— **Ostbahn.** Im Monat August c. gingen aus Polen auf Bahnhof-Station-Thorn Güter ein: 6639¾ Ctr Getreide, 2528 Ctr. Kohlen, 2471 Ctr. Kalk, 1010½ Ctr. Eisen, 100 Ctr. Knochen, 119½ Ctr. Knochenmehl, circa 34 Felle, 176 Effekten, circa 46 Ctr. Borsten, 15 Ctr. Maschinen, 15 Ctr. Hanf, 14⅓ Ctr. Wolle, 37⅓ Ctr. Roßhaare, 11 Centner Lumpen.

— **Schulwesen.** Ein höchst beachtenswerthes Wort hat kürzlich der greise Historiker Fr. v. Raumer gegen die Trennung der Schulen nach Konfessionen veröffentlicht; „Sonderbar, so äußert er sich, daß die natürlichste, ungefährlichste, herzlichste, heilsamste Demokratie von manchen Behörden nicht bloß gestört, sondern geradezu bekämpft wird, daß heißt: die Demokratie der Schule! Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Christen aller Bekenntnisse und Juden sitzen friedlich neben einander, schließen gemüthliche dauernde Freundschaften, lernen unnütze Gegensätze und Streitigkeiten gering schätzen, echten Menschenwerth dagegen richtig würdigen und hochschätzen. Und dies Alles, diese glückliche, fürs ganze Leben friedliche fruchtbringende Aussaat wird untergraben durch den übertriebenen, unchristliche Spaltungen erzeugenden Confessionalismus, den die belehrende Zeit Gott Lob ermäßigt hatte. Wir hoffen, der z. B. in Breslau und Kassel erhobene Widerspruch wird von einstweiligem Irrthum zur Duldung und zur rechten Bahn zurückführen.“ — Nur Pfaffen und, gleichviel welcher Konfession, und von ihnen inspirirte, bornirte Köpfe können, uneingedenk des von Christus verkündigten Gesetzes der Liebe, ein Interesse nehmen für die Scheidung der Schulen nach Konfessionen. Seit ungefähr drei Decennien haben wir ohne Frage auf religiösem Gebiete im Ganzen und Großen einen merklichen Rückschritt gemacht. Während man seit der Regierungszeit des alten Fritz mit Ausnahme der kurzen Wöllner'schen Periode bis gegen die Vierziger dieses Jahrhunderts sich herzlichst und eifrigst bemühte das in den Konfessionen, und zwar in allen zu betonen und hervorzuheben, was ihnen gemeinsam ist und so der Toleranz, die weit entfernt ist von religiöser Gleichgültigkeit, sondern im Gegentheil die Frucht tiefster Religiösität ist, eine feste Grundlage zu bilden, richtet man die Aufmerksamkeit auf das die Konfessionen Scheidende und stempelt dies zur Hauptsache. Jenes humane und wahrhaft religiöse Bemühen hat gottlob seine Wirkung noch nicht verloren, daß aber bei der letzteren Richtung die humane Bildung benachtheiligt wird und jesuitisch-hierarchische Interessen in allen Konfessionen zur Geltung gebracht werden sollen, das bedarf keiner weiteren Ausführung. Hiedurch ist aber auch anderseits die Forderung begründet nach einem Schulgesetze, welches die Schule von der Kirche, oder der hierarchischen Bevormundung emanzipirt.

— **Aus Polen.** In Warschau ist wieder einmal die Nachricht verbreitet, die Stadt und mit ihr die ganze westliche Hälfte des Königreichs Polen werde demnächst an Preußen abgetreten werden Der Kaiser komme auf der Rückreise vom Bade mit allen seinen Ministern hin, und dann solle es vor sich gehen. Man ist fast versucht anzunehmen, daß die Russen diese Gerüchte aufbringen, um den Polen Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu machen. Seit drei Jahren erscheinen sie periodisch, sobald es in der äußeren Politik reger wird, um beim Wiedereintritt der Windstille spurlos zu verschwinden.

— **Zur Signatur** der Stimmung in Schwaben. Bei dem Feste zur Einweihung der Eisenbahn Ulm-Blaubeuren war in letzterer Stadt, wie uns befreundeterseits mitgetheilt wird, ein Haus mit einer schwarzweißen Fahne, welche vom Dache bis zum Straßenpflaster reicht, sowie mit der Inschrift:

„Preußenkänig wehre Dich
Schlage zum deutsen Kaiser Dich“

geschmückt.

— **Ueber den Soldaten-Exceß** in Bromberg haben wir in unserem Blatte bereits eine kurze Notiz gebracht und würden wir von dem Vorfalle keine Notiz mehr nehmen, wenn uns nicht eine Mittheilung über die Veranlassung zu demselben zugegangen wäre, welche den immerhin bedauernswerthen Exceß doch nicht als eine ganz ordinäre Rauferei zwischen Angehörigen des 9. und 21. Kgl. Inf. Regiments erscheinen läßt. Vorraufschicken wollen wir indeß, daß wir die Bürgschaft dafür nicht übernehmen können, es sei das uns Mitgetheilte begründet. Zwischen den Angehörigen beider Regimenter soll schon seit Sadowo eine Rancüne bestehen. Die Einundzwanziger sind nemlich, wie erzählt wird, in einem besseren, kampffähigeren Zustande zur Schlacht gerückt als die Neunner, welche viele Marode hatten. In Folge dessen sind Diese von Jenen als die „Schlappen“ bezeichnet worden Mit diesem Spitznamen sollen nun ein Unteroffizier und ein Gefreiter von den Einundzwanzigern in Bromberg einem ihnen zufällig begegnenden Unteroffizier der Neunner belegt haben, was einen Zwist veranlaßte, bei welchem der Letztere den Kürzeren zog, was ihn bewog Kammeraden zu seiner Hilfe und zur Abwehr des ihm angethanenen Schimpfes herbeizuholen. So soll sich denn die blutige Rauferei weiter entwickelt haben, in Folge derer bereits 6 Theilnehmer an der Rauferei, wie wir hören, in das hiesige Militärgefängniß abgeliefert worden sind.

— **Im Artushofe** hat die Restaurations-Zimmer der neue Pächter Herr Koßilecki auf das Sauberste restauriren lassen, so daß dieselben einen freundlichen Aufenthalt gewähren. Auch die Wirthschaft soll, wie wir mehrseitig hören, eine durchaus anerkennenswerthe sein und steht hiemit zu erwarten, daß besagtes schönes Gesellschaftslokal wieder ein rechtbesuchtes werden dürfte.

## Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Postverkehr.** Während der Postverwaltung durch Herabsetzung des Briefportos erhebliche Einbußen an der Einnahme erwachsen sind, haben sich wegen der hohen Pferdefutterpreise die Ausgaben erheblich gesteigert, weil den Posthaltern kontraktlich eine Entschädigung für den Fall zugesichert ist, wenn die Haferpreise eine gewisse Höhe übersteigen Dieser Fall ist eingetreten; auch nach der neuen Ernte erhalten sich die Haferpreise in solcher Höhe, daß die Postverwaltung zu der vorbedungenen Entschädigung verpflichtet bleibt.

— **Deutscher Handelstag.** Der bleibende Ausschuß des Handelstages hat, wie die „Kieler Ztg“ mittheilt, jetzt den Mitgliedern des Handelstages den Zusammentritt des deutschen Handelstages am 20. Oktober in Berlin angezeigt und für die Dauer desselben drei Tage in Aussicht genommen. Die Tagesordnung ist wie folgt festgestellt: Erster Tag: Organisation des Handelstages (Referent Dr Weigel), Münzfrage (Referent Dr. Soetbeer), Eisenbahn-Frachtwesen (Referent Dr. Meyer). Zweiter Tag: Handelsgerichte (Referent Dr. Meyer), Wechselstempel (Referent Dr. Meyer), Markenschutz (Referent E. R. Liebermann), Versicherungswesen (Referent v. Sybel). Dritter Tag; Zolltariffrage, 1. Zucker (Dr. Soetbeer), 2. Eisen (v. Sybel und E. R. Stahlberg), 3. Tabak (Mosle), 4. Reis (Mosle), 5. Ausgangszoll für Lumpen (Th. Reincke).



## Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Septbr. cr.

| | |
|---|---|
| **Fonds:** | matt. |
| Russ. Banknoten | 83¼ |
| Warschau 8 Tage | 83⅛ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | 65¾ |
| Westpreuß. do. 4% | 82⅞ |
| Posener do. neue 4% | 85 |
| Amerikaner | 76⅛ |
| Oesterr. Banknoten | 89⅛ |
| Italiener | 52½ |
| **Weizen:** | |
| Septbr | 65½ |
| **Roggen:** | rückgehend. |
| loco | 56 |
| Sept-Oktbr. | 55⅛ |
| Oktbr-Novbr. | 54⅛ |
| Frühjahr | 52¼ |
| **Rüböl:** | |
| loco | 9⅜ |
| Frühjahr | 9¾ |
| **Spiritus:** | ermattend. |
| loco | 20⅔ |
| Septbr. | 19⅞ |
| Frühjahr | 18¼ |

## Getreide- und Geldmarkt.

**Thorn**, den 8. Septbr. Russische oder polnische Banknoten 83⅓–83⅓, gleich 120⅓–120.

**Danzig**, den 7 Septbr. Bahnpreise.

Weizen, frischer, bunt, hellbunt und feinglasig 125–136 pfd. von 90–102 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 132 pfd. von 66 — 67½ Sgr. p. 81⁵⁄₆ Pfd.

Gerste, frische kleine u. große, 108–117 Pfd. von 56–60 Sgr. pr. 72 Pfd.

Erbsen, 73–74 Sgr. per 99 Pfd.

Hafer, frischer 35 Sgr. per 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

**Stettin**, den 7. Septbr.

Weizen sehr ruhig.

Roggen steigend, Herbst 55, Oktober-November 54, April-Mai 52.

Oel unverändert.

Spiritus fest, ohne Handel.

### Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Septbr. Temp. Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand — Fuß 4 Zoll u. 0.

# Inserate.

## Gasthof-Verpachtung auf dem Lande.

Meinen ⅓ Meile von hier und ¾ Ml. von der Stadt Graudenz, hart an der Chaussee belegenen Gasthof zu Mischke, nebst Garten, Parkanlagen, Ackerländereien und Wiesen, bin ich Willens

**Donnerstag, den 8. October cr.,**

hier an Ort und Stelle an den Meistbietenden, vom 1. November d. J. ab, anderweit zu verpachten, zu welchem Pächter mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen hier täglich eingesehen werden können.

Rondsen, im August 1868. **U. Hooff.**

## Zahnarzt H. Vogel aus Berlin

trifft Ende September bestimmt in Thorn wieder ein.

Mitte October cr. beabsichtige ich hierorts einen Kursus der

**Stenographie**

zu beginnen und lade zur Theilnahme ergebenst ein. Näheres sagt die Exp. d. Bl.

**Georg Frölich**, Lehrer.



Hiermit beehre ich mich, einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die Mittheilung zu machen, daß ich das unter der Firma **Albert Fieber** geführte

## Schlesische Leinwand- und Kurzwaaren-Geschäft

übernommen habe und selbiges unter der Firma:

## Albert Fieber Nachfolger

in unveränderter Weise fortführen werde.

Das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich übertragen zu wollen und empfehle mich hochachtungsvoll

Thorn, im Septbr. 1868. ***Julius Grosser.***

Eine Partie gutes Futterheu hat zu verkaufen **Carl Kleemann.**

Pariser Herrenstiefel empfing ich und empfehle diese der Vorzüglichkeit wegen. **Lesser Cohn.**

**Vorläufige Anzeige.**

## Artushof.

Donnerstag, den 10. September

## musikalische Abendunterhaltung.

**Gewürz-Essig zum Einmachen der Früchte,** empfiehlt **Louis Horstig.**

Bei **Chr. Winter** in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 Sgr. zu haben:

## Das Gasbüchlein

des Herrn Jahn, beleuchtet von J. Brönner. **Eine Warnung für Gaskonsumenten.**

## Annaberger Gebirgskalk

die Tonne für 28 Sgr. und **Oberschlesischen Gebirgskalk** die Tonne für 26 Sgr. offerirt stets frisch ab Lager **C. B. Dietrich.**

Ganze Waggonladungen werden gegen eine geringe Provision prompt innerhalb einiger Tage besorgt. **C. B. Dietrich.**

# Auction.

Sonnabend den 12. September Vormittags 10 Uhr beabsichtige ich eine bedeutende Parthie **Dach-Latten** auf meinem Holzplatze in der Schlammgasse gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden zu verkaufen.

**E. Sedelmayr**, Tischlermeister.

## Sämmtlichen Behörden,

**Rechts-Anwälten, Verwaltern** u. s. w. wird zur prompten Spedirung von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und ausländischen Zeitungen die Annoncen-Expedition von

**Rudolf Mosse in Berlin**

empfohlen. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen in täglichem direktem Verkehr und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Aufträge jeden Umfanges ohne Preiserhöhung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoncen, vermittelst autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Original-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungsverzeichnisse gratis und franco versandt.

**Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.**

Sontag den 13 d. s. Mts 9 Uhr V. M. werden sowohl Frauen als Männersitze in der Synagoge wie im Bethlocale, verpachtet.

**Der Vorstand.**

Rein- und feinschmeckende Caffee's, Zucker, in Broden und gemahlen, feine Thee's, Chocoladen von Th. Hildebrand & Sohn in Berlin, Stearin- u. Paraffinkerzen in allen Packungen, feine alte Jamaica-Rum's, Arrac's und Cognac, sowie sämmtliche Colonial- und Materialwaaren in besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen **Friedr. Zeidler.**

## Salz, grobes englisches

per Sack von 125 Pfd. Netto.

**Kochsalz** per Sack Thlr. 3 — 10 Sgr.,

**Viehsalz** „ „ „ 1 — — „

Bei mehreren Säcken und Posten billiger

**L. Sichtau.**

Das Photographische Institut von

## Glaubach, Michalki & Co.

**Neustadt Markt N. 146**

empfiehlt sich zu allen vorkommenden Arbeiten dieser Branche und stellt bei sauberer Ausführung die billigsten Preise. — Visitenkarten à Dutzend von 1 Thlr. 10 Sgr. an.

Petroleum Lampen, Glocken und Cylinder in größter Auswahl habe ich eingeführt und empfehle solche zu auffallend billigen Preisen. **Lesser Cohn.**

Eine elegante Pürsch-Büchse, sowie ein completes Jagdzeug, bestehend aus 1 Doppelflinte und Jagdtasche nebst Zubehör, steht billig zum Verkauf beim Ober-Kellner im Hôtel 3 Kronen.

Für die Abgebrannten in Rypin nimmt Wäsche und Kleidungsstücke jeder Art zur weitern Beförderung in Empfang **Julius Louis Kalischer.**

Eine neue Sendung **Waldwoll-Waaren** frischester, heilkräftiger Qualität ist wieder eingetroffen und halte solche den an Gicht, Rheumatismus und de gleichen Uebeln Leidenden zur Beachtung bestens empfohlen. Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen gratis. Der Alleinverkauf für Thorn und Umgegend bei **C. Petersilge.**

Trockenes Fichten Brennholz empf **H. Cohn.**

Jedem zur Beachtung, daß der Handschuhmacher Otto Pahlke bei seiner Verheirathung die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes gerichtlich ausgeschlossen hat.

2 Stuben, Küche und Zubehör, wie auch 1 möbl. Stube parterre zu verm. Bäckerstraße 252.

Eine Gastwirthschaft Neust. Markt N. 212 ist vom 1. October ab zu vermiethen.

Eine kleine freundliche Familien Wohnung ist vom 1. Octob zu vermieth. Gerechtestr 92.

1 möb. Zimmer (4 Thr. mo at.) verm. **Schröter.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**